

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N<sup>o</sup> 113.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägertobn) 90  $\mathcal{M}$ , in dem Bezirk 1  $\mathcal{M}$  20  $\mathcal{S}$ , außerhalb des Bezirks 1  $\mathcal{M}$  40  $\mathcal{S}$ . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 27. September.

Inserionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9  $\mathcal{S}$ , bei mehrmaliger je 6  $\mathcal{S}$ . Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1883.

## Abonnements-Einladung

### auf den „Gesellschafter“ für das IV. Quartal.

Wir ersuchen diejenigen, die nicht halbjährlich abomirt haben, ihre Bestellung **so gleich** zu erneuern, wenn ein ununterbrochener Empfang des Blattes gewünscht wird.

Die samstägliche Beilage „**Deutsches Unterhaltungsblatt**“ wird im nächsten Quartal eine sehr interessante histor. Novelle: „Aus schweren Tagen“ enthalten, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

In Betreff der Abonnementsgebühr siehe oben am Kopfe des Blattes.

Zu recht zahlreichem Abonnement ladet ergebenst ein

Die Redaktion u. Expedition.

## N u t t l i c h e s.

Nagold.

### Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche in den Gehöften des Georg Friedrich Landherr in Ueberberg sowie des Schultheißen K e d und Johann Georg Dieterle in Hartweiler ist erloschen, was hiemit veröffentlicht wird.

Den 25. September 1883.

K. Oberamt. G ü n t n e r.

## Tages-Neuigkeiten.

### Deutsches Reich.

[:] Wildberg, 25. Sept. In Nr. 112 b. Bl. fand sich ein Bericht über das am Matthäusfeiertag hier abgehaltene Schäferfest, welchem wir, im Interesse eines heftigen und auswärtigen Leserkreises, noch Folgendes nachzutragen haben. Morgens früh 5 Uhr wurde durch den Tambour Tagwache geschlagen. Um 12 Uhr Mittags setzte sich der prächtig arrangirte Festzug vom Forsthof aus in Bewegung und marschirte unter den Klängen einer vortrefflichen Musik durch die Stadt dem Festplatze zu. Voran ritt der Herold und sechs Reiter in türkischrother Kleidung, sowie eine Anzahl Civilreiter. Hierauf folgte, unter der Anführung ihres Kommandanten, Hrn. Wiedmaier, eine Abtheilung Feuerwehr. Dieser schlossen sich die Festdamen an. Dann folgte in üblicher Reihenfolge Tambour und Musik, der Militär- und Veteranen-Verein, der Pferchmeister und das Preisgericht. Den Schluß des Zuges bildeten zwei festlich geschmückte Hämmer, sowie eine Anzahl Schäfer. Auf dem Festplatze angekommen, begann das Wettrennen der Schäfer und Schäfermädchen. Hierauf folgte das Wassertragen, Sachhüpfen und Klettern. Die Zahl der Zuschauer war eine so große, daß der Festplatz nicht alle fassen konnte. Tausende von Personen hatten sich noch auf die benachbarten Berge aufgestellt. Nun marschirte der Zug wieder in gleicher Ordnung retour, wo dann vor dem Gasthof zum Adler Halt gemacht und ein Trunk verabreicht wurde. Die Schäfer, sowie die übrigen Theilnehmer begaben sich nun in ihre altherkömmliche Herberge, in Gasthof zum Adler, und entwickelte sich dort bei dem darauf folgenden Ball ein buntes Treiben. Nur ungern verließen viele Freunde

unsere Stadt und möge dieser Tag Allen in angenehmer Erinnerung bleiben.

(Schwurgericht Tübingen.) Nachtrag zur Tagesordnung der Sitzungen des III. Quartals 1883 (welche heute ihren Anfang genommen haben). 5) Donnerstag den 27. Sept. Nachm. 4 Uhr. Strafsache gegen Johs. Wittel, Diebstahlsverurtheilung wegen Brandstiftung.

In Steinberg (Baiersbrunn) wurde am Morgen des 20. ds. die seit einiger Zeit geistesgestörte Frau des Bauern Adam Schmann todt in einer kaum  $\frac{1}{2}$  Fuß tiefen Gullenschale vor dem Hause liegend gefunden.

Stuttgart, 24. Septbr. Cabinetschef von Gärtner ist in den Ruhestand getreten und an seine Stelle Legationsrath Griesinger unter Beförderung zum Staatsrath ernannt worden.

Tübingen, 24. Sept. Der Bau eines chemischen Laboratoriums, für welchen der Landtag über 400 000  $\mathcal{M}$  verwilligt, hat begonnen. Der stattliche Bau kommt hinter die Kula zu stehen.

Stuttgart, 22. Sept. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr ist hier laut „E. Ztg.“ ein Wolkenbruch niedergegangen. Manche Straßen waren fußhoch überschwemmt und in den niedergelegenen Stadttheilen drang das Wasser in Keller und Hauseingänge ein und richtete außerdem in einigen Weinberglagen durch Abschwemmung von Boden übrigens nicht bedeutenden Schaden an.

Ravensburg, 22. Sept. Die Herren Jul. und Georg Spohn haben unterm 13. Dezbr. 1881 zum ehrenden Andenken an ihren verstorbenen Onkel Georg Spohn die Summe von 20 000  $\mathcal{M}$  behufs Errichtung eines neuen städtischen oder Altientheaters gestiftet. Die bürgerlichen Kollegien haben nun laut „Ob. Anz.“ in ihrer letzten Sitzung, da aus Annahme der Stiftung der Stadt keinerlei Risiko erwächst, beschlossen, dieselbe anzunehmen und den Stiftern den Dank der Stadt auszusprechen.

Zwischen Ereglingen und Niederrinsbach wurde am 21. ds. ein Schäfer, der 1000  $\mathcal{M}$  bei sich trug, von einem andern Schäfer mittels eines Revolvers angegriffen. Der Angreifer feierte einmal, ohne jedoch zu treffen, wurde aber dann von dem Angegriffenen überwältigt und nach Ereglingen geliefert. Die Waffe enthielt noch 4 Schüsse.

Brandfälle. In Emerfeld bei Niedlingen am 21. ds. die Scheuer des Postboten Pfister; in Rottweil am Sonntag Nachmittag die große Fabrik der Mathauer'schen Bierbrauerei mit anstoßendem Gartenjaale und Regelpahn an der Neuthorstraße.

Einen fürchtbaren Bankerott haben die Gründer Bankier Förster u. in Grüneberg gemacht. Bei dem Comm.-Rath Friedrich Förster betrug die Aktiva 5512  $\mathcal{M}$ , die Passiva 8 322 000  $\mathcal{M}$ ; bei August Förster die Aktiva 5262  $\mathcal{M}$ , die Passiva 4 980 000  $\mathcal{M}$ . Die Verluste zahlreicher „kleiner Leute“ sind entsetzlich.

Schulcensuren sind Urkunden. Das Landgericht in Weiningen hat erkannt, daß eine von einem Lehrer ausgestellte Censur als eine Urkunde zu betrachten ist. Ein Vater, der das Censurbuch zu unterschreiben hatte, ließ das Tintensäß darauf fallen und hat im Zerk der darüber das Buch zerrissen. Der Angeklagte bestritt, daß er wegen der schlechten Censur das Buch zerrissen habe. Auf Grund des § 133 des Strafgesetzbuches wurde er verurtheilt, jedoch zur mildesten Strafe von einem Tag Gefängniß und Tragung der Kosten.

Ueber die Monarchenbewegung bei den Mandavern in Homburg schreibt die „Post“: „Was auch

in Homburg für Besprechungen gepflogen werden mögen, und wie sich die Spezial-Idee formuliren wird, die General-Idee, um militärisch zu sprechen, wird immer die einer kräftigen Zusammenfassung der monarchischen Gruppen Europa's gegen die Absichten der Revolution sein.“

Jeder Soldat, der die Kaiserparade mitmachte, erhielt, wie das in preussischen Heere üblich ist, 50  $\mathcal{M}$  und jeder Unteroffizier 1  $\mathcal{M}$ .

Frankfurt, 24. Sept. Die Anmeldungen zu dem zweiten deutsch-evangelischen Kirchengesangsvereinstage, welcher nächsten Donnerstag im Saalbau hier abgehalten werden wird, berechnen laut „Frf. Z.“ zu den Hoffnungen, daß nahezu sämtliche deutsche Staaten auf demselben vertreten sein werden und die Bildung eines evangelischen Kirchengesangsvereins für Deutschland gelingen wird.

Frankfurt a. M. Unrecht Gut gedeiht nicht, sagten die Leute gestern, als sie einen betrunkenen Mann aufhoben, der sich durch einen Fall eine klaffende Wunde an der Stirne zugefügt hatte und, nachdem er sich ein wenig erholt, erzählte, er habe einen Fünfmarschein gefunden und sich mit Hilfe desselben einen schon längere Zeit entbehrten Rausch gekauft.

Berlin, 23. Sept. Der Kaiser hat den König von Spanien zum Chef des Schleswig-Holsteinischen Ulanen-Regiments Nr. 4 ernannt, welches gegenwärtig in Straßburg garnisonirt. Der frühere Chef war Prinz Karl von Preußen gewesen.

Berlin, 24. Sept. Die „Nordd. Allg. Z.“ sagt auf die Angriffe der fortschrittlichen Blätter wegen der Publikation der Correspondenz Antoine's, es hätte nahe gelegen, Reklamationen mit Beweiskrüften an die französische Regierung zu richten und in der Gewissheit, daß auch sie ebenso wie die deutsche Regierung den Frieden zu erhalten wünscht, gemeinsame Schritte gegen die friedensstörenderen Agitation zu thun. Das deutsche Cabinet habe die Frage, ob dieser Weg zu betreten sei, erwogen und verneint, weil man sich sagen mußte, daß nach den Verhältnissen und nach den Stimmungen Frankreichs damit eine schwierige Zumuthung an die französische Regierung gemacht würde, deren Abkehrung andererseits die Situation ebenfalls nicht gebessert hätte. Die jüngste Geschichte habe gezeigt, wie leicht große Nationen durch turbulente Minoritäten zum Kriege getrieben werden können. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hält die Majoritäten aller Nationen, auch die der französischen, für friedliebend und bei ruhigem Blute wenig geneigt, ihr Land einer Kriegsgefahr auszuweichen. Sie habe deshalb der Sache des Friedens zu dienen geglaubt, indem sie der friedliebenden Mehrheit der Franzosen die Personen, die Organisation und die Mittel zeigte, wodurch sie von Neuem in einen Krieg mit Deutschland hinein intrigirt werden solle. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ richte damit einen Appell an die friedliebende öffentliche Meinung Frankreichs, damit sie die kriegerische Minorität ihrer Mitbürger lenke und kontrollire.

In juristischen Kreisen wird versichert, daß der Bundesrath in der nächsten Session sich mit einer Gesetzesvorlage beschäftigen werde, betreffend die Entschädigung unschuldig Verurtheilter, wenn das wiederaufgenommene Verfahren Freisprechung ergab.

In der Kirche zum hl. Kreuz in Berlin auf dem Johannistisch fand am 21. ds. ein gewiß seltener Vorgang statt. Ein Barbierer Sch. hat sich nämlich daselbst mit seiner Frau nachträglich kirchlich trauen (die Ehe war seiner Zeit vor dem Standesbeamten geschlossen worden) und hierbei zugleich seine fünf Kinder taufen lassen.

Die „N. A. Ztg.“ geht mit der „Times“ aufs Neue scharf ins Gericht wegen ihres Versuchs, Oesterreich gegen Deutschland aufzuregen und mißtraulich zu machen, betonend, daß sich in dem Blatte die früher traditionelle englische Politik vernehmbar mache, welche glaubte, auf dem Kontinent stets Unruhe und Verwicklungen erregen zu müssen, damit England gedeihe und reich werde. — Auch ein konservatives Unterhausmitglied Ashmett Bartlett tritt in der „Morning Post“ für die „Nat. A. Ztg.“ ein, indem er sagt: „Ich glaube kaum, daß die Verwarnungen der Nordd. Allg. Ztg.“ außerhalb Frankreich als unverantwortlich und als herausfordernd betrachtet werden. Die Verwarnungen waren im Gegentheil wohl verdient und ganz zeitgemäß. Frankreich bedroht immer den Frieden, nicht nur in Europa, sondern auch in Asien und Afrika. Der Einfluß Deutschlands und Oesterreichs galt, seit der Vertrag von Versailles auf die wunderbaren Kriegserfolge das Siegel drückte, beständig dem Frieden. Es war ein Glück für die Völker, daß eine so starke und vortrefflich organisierte Macht, der Feind des Krieges und der sozialen Revolution, im Herzen Europas thronet. Noch niemals wurde eine solche, beinahe unbeschränkte Macht mit solcher Mäßigung für das allgemeine Wohl gebraucht, und die Erhaltung des Friedens haben wir Deutschland zu danken.“

Die sämtlichen preuß. Staatsminister werden auf Wunsch des Kaisers an der Feier der Enthüllung des Niederwalddenkmals teilnehmen, ebenso die kommandierenden Generale sämtlicher deutschen Armeekorps.

Am Niederwald wird am 28. bei der Denkmals-Enthüllung auch das Banner des deutschen Sängerbundes und die deutsche Schützenfahne aufgefahret werden. Die deutsche Einheit ist ja nicht bloß erkämpft und erstritten, sondern auch erjungen, erturnt und erschossen worden.

#### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. Sept. Es wird bestätigt, daß Auseinandersetzungen freundlicher Art zwischen Rußland einerseits und Deutschland und Oesterreich andererseits in Betreff Bulgariens stattgefunden haben.

Wien, 23. Sept. Die beunruhigende Meldung des „Feiler Lloyd“ von russischen Rüstungen und Kriegsabsichten bleiben unbestätigt. Die russischen Generale Scobolew und Kaulbars sind abberufen und werden nächster Tage Bulgariens verlassen.

Budapest, 24. Sept. Bei Jarcovec in Croatien hat wiederum ein Kampf zwischen Militär und Bauern stattgefunden, sechs Bauern blieben todt, eine große Zahl wurde verwundet.

#### Schweiz.

In Großlausenburg hat sich eine Frau im Wochenbett erschossen und zugleich vorher ihr neugeborenes und 2jähriges Mädchen.

Vern, 20. Sept. Bei den Untersuchungen in den Schulen von Langenthal waren von 363 unterrichteten Kindern 361 mit Kröpfen behaftet und zwar die Mädchen in bedeutend stärkerem Grade als die Knaben. Die zwei kropffreien Kinder sind in Basel und Sonvillier zu Hause und wohnen erst seit kurzer Zeit dort. Der übrige Oberaargau weist keine besseren Resultate auf. In Narwangen und Schwarzhäusern z. B. wurden unter 195 untersuchten Kindern keine kropffreien gefunden.

In Genf wird der 400jährige Geburtstag Luthers gleichfalls von den Evangelischen verschiedener Denominationen gefeiert werden.

#### Frankreich.

Paris, 24. Sept. „Soir“ sagt, die einzige Antwort Frankreichs auf Chinas Präntensionen könne nur sein, Verstärkungen nach Tonkin zu senden und dort eine feste Herrschaft einzurichten. Die verschlagene Diplomatie Chinas könne Frankreich nur nöthigen, Anam und Tonkin zu annektieren, statt denselben nur das Protektorat aufzulegen. Die meisten Journale äußern sich in ähnlicher Weise.

Die Franzosen fangen jetzt an, Zukunftsmuß zu treiben. Ein Brochürenschriftler läßt einen Krieg mit Deutschland ausbrechen. Sofort marschieren 750 000 Franzosen nach Elsaß-Lothringen, schlagen die Deutschen in zwei Schlachten, erobern Straßburg und nöthigen Deutschland zum Frieden, zumal auch 500 000 Russen die Grenze zu überschreiten drohen. Die Franzosen sind aber großmüthig, sie nehmen nur Elsaß-Lothringen und 5 Milliarden Kriegskosten, zwingen jedoch Deutschland zur Ab-

schaffung des Militärs. Solche Hezenmeister sind jetzt die Franzosen.

Der Pariser „Petit Bourguignon“ erzählt, daß am Vorabend der großen Heerchau zu Viedigare, welche den Abschluß der großen Manöver des Ostens bildete, der General Wolf alle Korpsbefehlhaber, die Chefs der fremden Missionen und mit diesen auch den russischen General Dragomiroff bei einem Gastmahle versammelte. Gegen das Ende des Diners erhob er sich, um ein beredetes Hoch auf Rußland auszubringen, und ihm antwortete General Dragomiroff, indem er sein Glas emporhielt: „Ich trinke auf das Wohl Frankreichs, meine Herren, und zerbreche dieses Glas; denn ich will, daß Niemand mehr nach mir ein anderes Hoch daraus trinke, als das meine auf Frankreich!“ Damit schleuderte er das Glas auf den Boden, wo es klirrend in Scherben flog. Unter den anwesenden Offizieren herrschte in Folge dieses Auftritts eine tiefe Bewegung. Die „France“ ihrerseits berichtet, daß der General Dragomiroff noch hinzugefügt hatte: „Ich wünsche, die französische Armee bald an der Rechten der russischen zu sehen.“ Der Vorgang wird in ähnlicher Weise auch vom „Figaro“ und „Evenement“ erzählt. Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu: Soboleffs Redeloberbeeren scheinen also doch noch einigen Leuten begehrenswerth. Uns kann dieses betrunkene Geschwätz völlig gleichgültig lassen; denn wir wissen es schon lange, daß es nicht der gute Wille der französischen und russischen Champagnergeneräle ist, dem wir den Frieden — der ihnen am meisten zu statten kommt — verdanken.

Die Stellung des Kriegsministers Thibaudin scheint bedroht. Sein Kabinetschef Oberst Faure-Rignet und Oberstlieut. Gillet, Souschef, haben ihre Entlassung gegeben, da sie nicht länger die Verantwortung für die Einmischung fremder Einflüsse in die militär. Verwaltung übernehmen wollten. Bei verschiedenen wichtigen Entscheidungen soll der Kriegsminister am Abend anders beschloffen haben, als er Vormittags mit seinem Kabinetschef festgestellt hatte. 3 Oberste haben nacheinander sich geweigert, Nachfolger der Zurücktretenden zu werden. Man gibt sich Mühe, wie man dem D. R. Bl. meldet, die Angelegenheit zu vertuschen. Ein Telegr. meldet Thibaudins Reise zu Grevy, vermuthlich in dieser Angelegenheit.

#### Italien.

Von Rom wird berichtet: Alle Mächte nahmen den Vorschlag Italiens, betreffend die Abhaltung einer Konferenz in Rom zur Feststellung internationaler Sanitätsvorschriften, an. Die Konferenz tritt im November zusammen.

#### England.

London, 22. Sept. Die deutsche wissenschaftliche Forschung feierte vorgestern den größten Triumph. Professor Lankester, Präsident der biologischen Sektion des Kongresses der Naturforscher, erklärte nämlich in einer Rede, in jedem Fache der Naturwissenschaft werde die harte Arbeit der Forschung fast ausschließlich von Deutschen gethan. In der Zoologie, Botanik, Physiologie und Anthropologie enthalten nur deutsche Quellen neue Informationen. In den deutschen Laboratorien allein würden täglich Entdeckungen gemacht, welche die höchsten Resultate herbeiführten. England könne sich hierin absolut nicht mit Deutschland vergleichen.

London, 24. Sept. In der Raketenfabrik im Arsenal zu Woolwich (größter Waffenplatz Englands an der Themse) hat eine furchterliche Explosion stattgefunden. Die entzündeten Raketen gingen in fortgesetzter Linie 2 Meilen weit und verursachten große Zerstörung an Leben und Eigenthum in der Nachbarschaft. 4 Todesfälle sind konstatirt.

In Irland pflegen sich manche Gastwirthe lästige, überlaute und zanksüchtige Gäste damit vom Galge zu schaffen, daß sie ihnen das kredenzte Getränk mit Opium versetzen. Der Gast schläft ein und wird ruhig hinausgeschafft; er verschläft dann den Rausch im Freien oder auf der Polizeiwachstube. In Bexford wurde nun am Sonntag einem Arbeiter so viel Opiumtinktur verabreicht, daß er einschlief und nicht wieder aufwachte. Der Gastwirth wird sich jetzt wegen Todtschlag zu verantworten haben.

#### Rußland.

Der Feuilletonist des Petersburger „Herold“, der sich die Aufgabe gestellt hat, zwischen Russen und Deutschen die Luft rein zu halten, theilt in einem jüngsten Feuilleton eine Unterredung mit, die er mit

einem russischen General hatte. Derselbe sagte: „Mögen die Deutschen wissen, daß wir durchaus keine verachtungswerthen Gegner sind; mögen sie nicht in den Fehler der Franzosen verfallen, die gar zu theuer dafür zahlten, daß sie sich überschätzten und ihren Feind unterschätzten. Mögen die Deutschen wissen, daß weder die russische Regierung noch das russische Volk einen Krieg mit Deutschland wünscht, sich überhaupt nicht nach einem Kriege mit irgend Jemand sehnt, da wir wichtigeres zu thun haben, als nach kriegerischen Vorbeeren zu dürsten. Doch mögen sie es auch wissen, daß wir den Krieg ebensowenig fürchten, als wünschen; daß, wenn man uns ihn aufdrängt, wir unsere Würde als eine große Nation zu wahren wissen werden. Ah! es läßt Euch nach fremdem Gute und darum zwingt ihr uns die Waffe in die Hand! Nun denn, ihr sollt ihn haben diesen Kampf, aber er soll euch theuer zu stehen kommen. Nicht mit civilisirten Franzosen sollt ihr zu thun haben, sondern mit barbarischen Russen. Ja, wir sind stolz auf unsere Barbarei, da sie uns Mittel und Wege in die Hand gibt, unseren Boden zu schütten und zu schirmen vor ungerathenem Angriff. Unsere Schwäche ist unsere Stärke, unsere Armuth — unser Reichthum! Wir können Alles verwüsten, unsere elenden hölzernen Provinzialstädte, unsere miserablen strohernen Dörfer können aufblitzen, vernichtet werden, ohne dem Lande einen gar zu großen Verlust zu verursachen; desto schöner werden sie aus der Asche erheben! Wir haben nichts zu verlieren. Kämpft mit Barbaren, die den Himelhoden verteidigen und sie werden euch mit blutigen Köpfen heimischen. Ja, wir sind Barbaren und wollen euch barbarisch behandeln. Kein Erbarmen, kein jalsches Mitleid! Ah! ihr kommt zu uns! Nun wohl, wir wollen euch glänzend empfangen, euch zu Ehren unsere Dörfer und Städte anzünden, daß sie hochflammend euch den Weg erleuchten; wir wollen unsere blühenden Felder in Wüsteneien verwandeln; ganze Länderstrecken der Verwüstung preisgeben. Nichts soll uns für euch zu theuer sein! Wir werden euch empfangen!“ Die „Nat.-Ztg.“ zieht aus diesen Mittheilungen nur den Schluß, daß in Rußland systematisch der Glaube verbreitet werden soll, Deutschland plane einen Angriff gegen Rußland. Da der absolute Unsinn eines solchen angeblichen Planes auf der Hand liegt, so kommt man zu dem Schluß, daß es bei der Ausbreitung dieser beunruhigenden Nachrichten sich um die Fragen der inneren Politik handelt, für welche die auswärtigen Angelegenheiten als Hebel benützt werden sollen.

#### China.

Die Nachgiebigkeit Chinas in der Tonkin-Sache wird immer zweifelhafter. Die Chinesen kennen sehr gut die Lage Frankreichs, welche ihm ein aufwandsreiches Unternehmen in einem fernem Welttheil jetzt nicht rathsam macht. Außerdem erhalten sie hinreichende Winke von Frankreichs „besten Freunden“ in Europa, den Engländern. Welchen Ausgang die Angelegenheit nehmen wird, läßt sich kaum vermuthen. Wahrscheinlich ist, daß Frankreich vorläufig seine Interessen in Tonkin opfert, wenn ihm China behilflich ist, einigermaßen den Schein zu retten.

#### Handel & Verkehr.

Herrnberg, 23. Sept. (Hopsen.) Die Käufer bieten für Prima-Waare 130—160 M. pr. Ctr. Die fleißigen Produzenten wollen aber für die wirklich gute Qualität und mit Rücksicht auf die geringe Quantität um diesen Preis nicht loschlagen. Die vorjährige bedeutend geringere Qualität wurde mit 400 M. bezahlt und ist dies zum diesjährigen Preis für so schöne Waare allerdings ein ganz bedeutender Kontrast. — Mostobstkäufe sind schon einige abgeschlossen pr. Ctr. zu 3 M. 20 J bis 3 M. 80 J. Die reichlich ausgefallene Zwetschenerte am Gebirge entlang und namentlich in den Orten Wöhrberg, Raab und Gultstein ist jetzt zu Ende; gestern gingen 4 Waggons Zwetschen per Bahn nach Heilsbrunn ab. Der Preis pro Simri ist 1 M. 50 J bis 1 M. 80 J.

Stuttgart, 24. Sept. (Landesproduktenbörse.) Unsere heutige Börse verlief sehr still und die abgeschlossenen Käufe waren nicht von großem Belang. Wir notiren per 100 Kilogr.: Weizen, russischer 21 M. 50 J bis 21 M. 75 J, baltischer alter 20 M., baltischer neuer 22 M. 25 J, Kernsen 20 M. 75 J bis 22 M. 25 J, Gerste baltische 20 M. 50 J, frankische 18 M. 50 J, ungarische 21 M., Hopsen 137—160 M., Rohn 41 M.

Stuttgart, 24. Sept. (Wehlbörse.) An heutiger Börse sind von inländischen Mehlen 1340 Sad als verkauft zur Anzeige gekommen zu folgenden Preisen: Nr. 0 33 M. 50 J bis 35 M., Nr. 1 32—33 M., Nr. 2 30—31 M., Nr. 3 27 M. 50 J bis 29 M., Nr. 4 22 M. bis 24 M. 50 J. In inländischen Mehlen wurden 290 Sad verkauft in verschiedenen Sorten und zu verschiedenen Preisen.

(Obstpreis.) Eßlingen, 22. Sept. Mostobst von hier und aus der Umgegend 4 M. 20 J bis 5 M. pr. Ctr. — Heilsbrunn, 22. Sept. Äpfel 3 M. 40 J bis 4 M. 35 J, Birnen 4 M. 20 J bis 4 M. 60 J per Ctr. — Rürtingen, 21. Sept. 7 M. 50 J bis 8 M. 40 J per Sad, 3 M. 50 J bis 3 M. 85 J per Ctr. — Heiltingen, 22. Sept. 7 M. 80 J pr. Sad und 4 M. pr. Ctr. — Ravensburg, 21. Sept. Äpfel 3 M. bis 3 M. 20 J, Birnen 3 M. 50 J.

Fäbingen, 4. Sept. Der Obstmarkt war heute trotz des heftigen Sturmes in der Nacht zum Sonntag, welcher eine Menge Obst von den Bäumen schüttelte, nur mit etwa 30 Saden besahren. Für Äpfel wurden 6 M. 50 J bis 7 M., zum Theil sogar 7 M. 50 J, für Birnen (Knausbirnen) 8 M. pr. Sad verlangt. Es wurde alles verkauft.

Fäbingen, 23. Sept. (Hopsen.) Am Samstag und Montag kamen auf 13 Ballen Hopsen zur Stadtwage. Die Preise bewegten sich von 130—160 M. nebst Fracht.

Von der Cyach, 21. Sept. (Hopfen.) In den letzten Tagen wurden einige Käufe für Brauerlandschaft von 100 bis 200 M abgeschlossen. Produzenten hoffen, angesichts des allgemeinen Rückschlags der Ernteschätzungen, höhere Preise erzielen zu können.

Kürnberg, 23. Sept. (Hopfenbericht.) Bis zur Stunde waren etwa 200 Ballen zu abwärts 5 M höheren Preisen gegen gestern abgegangen. Die heutigen Notierungen lauten: 188er Markthopfen Ia. 120-140 M, Württemberg Ia. 150-160 M, Ha. 125-145 M, Badische Ia. 135-145 M, Ha. 120-130 M, Elsäher 125-135 M.

Die Beförderung von Briefen und Zeitungen auf andere Weise als durch die Post. — Nach dem Gesetze über das Postwesen des deutschen Reichs vom 18. Oktober 1871 ist die Beförderung gegen Bezahlung

1) aller versiegelten, zugenahten oder sonst verschlossenen Briefe,

2) aller Zeitungen politischen Inhalts, welche öfter als einmal wöchentlich erscheinen, von Orten mit einer Postanstalt nach anderen Orten mit einer Postanstalt des deutschen Reichs oder des Auslandes auf andere Weise als durch die Post verboten. Hinsichtlich der politischen Zeitungen erstreckt dieses Verbot sich nicht auf den zweimeiligen Umkreis ihres Ursprungsortes. Briefe und Zeitungen, welche von außerdeutschen Ländern eingehen und nach Orten des deutschen Reichs mit einer Postanstalt gerichtet sind oder durch das Gebiet des deutschen Reichs befördert werden sollen, müssen bei der nächsten deutschen Postanstalt zur Weiterbeförderung eingeliefert werden.

Den verschlossenen Briefen gleichgeachtet werden unverschlossene Briefe, welche in versiegelten, zugenahten oder sonst verschlossenen Paketen befördert werden. Gestattet ist jedoch, versiegelte, zugenahte oder sonst verschlossene Pakete, welche auf andere Weise als durch die Post befördert werden, solche unverschlossene Briefe, Fakturen, Preis-Courante, Rechnungen und ähnliche Schriftstücke beizufügen, welche den Inhalt des Pakets betreffen.

Zulässig ist auch die Beförderung von Briefen und politischen Zeitungen gegen Bezahlung durch expresse Boten oder Fuhrer. Doch darf ein solcher Expresse nur von einem Absender abgeschickt sein und dem Postzwang unterliegende Gegenstände weder von Anderen mitnehmen noch für Andere zurückbringen.

Dieser wiederholt zur öffentlichen Kenntnis gebrachten Bestimmungen unerachtet kommt es immer noch häufig vor, daß die Absender die bezeichneten, der ausschließlichen Postbeförderung vorbehaltenen Gegenstände in anderer Weise, insbesondere durch Landboten, Güterfuhrer und sonstige Boten, sowie durch Privatpersonen befördern lassen.

Abgesehen aber davon, daß die Absender durch solche gegenwärtige Beförderungen eine Portoersparnis gewöhnlich nicht machen, verfallen nicht nur sie, sondern auch die Beförderer den Strafbestimmungen des Reichspostgesetzes, nach welchen die Strafe im ersten Fall für den Absender und für den Beförderer je das Vierfache des defraudierten Portos, mindestens aber 3 M beträgt. Diese Strafe wird im ersten, vor Umlauf von drei Jahren stattfindenden Rückfall verdoppelt und bei ferneren solchen Rückfällen auf das Vierfache erhöht. Außer der Strafe muß das Porto, welches für die Beförderung der Gegenstände der Post zu entrichten gewesen wäre, bezahlt werden und es haften hiefür der Absender und der Beförderer solidarisch.

Da die noch öfter vorkommenden Zuwiderhandlungen gegen den Postzwang darauf schließen lassen, daß die betreffenden Vorschriften und die Folgen ihrer Mißachtung immer noch nicht genügend bekannt sind, wird das Publikum auf die geltenden gesetzlichen Bestimmungen hiemit wiederholt aufmerksam gemacht.

### Allelei.

Als neulich der deutsche Kronprinz in Cassel weilte, brachten ihm die vereinigten Gesangsvereine ein großartiges Ständchen. Am Schlusse ließ er die Vorstandsmitglieder ins Palais kommen, um seinen Dank abzustatten; darunter befand sich auch der Schuhmachermeister Pfaff. Nach der Vorstellung sagte der Kronprinz scherzend zu diesem gewandt: Nun, Sie werden nächsten eine arge Concurrenz bekommen! — Wie? Kaiserliche Hoheit? — Da hat sich ja Jemand gemeldet, der will Zeugstiefel für die ganze Armee liefern! — Zeugstiefel, Kaiserliche Hoheit, eignen sich nur für die Franzosen! — Wie? — Ja, in Zeugstiefeln läuft sich's besser!

Ein seltenes Exemplar von einer Kage hat der Besitzer der „Germania-Brauerei“ in Hagen. Mehrfach war es vorgekommen, daß der Hühnerstall des Herrn durch den nächtlichen Raubzug eines Hühnerfressers, augenscheinlich eines Iltisses, dezimiert worden, ohne daß man des behendigen Räubers habhaft werden konnte. Eines Nachts hörte man in dem Hühnerstalle einen furchtbaren Schand und es war klar, daß da drinnen eine blutige Schlacht geliefert wurde. Als man nachsah, erblickte man den grausamen Iltis, entseztlich zerfleischt und zertrampelt, alle Viere von sich streckend, am Boden liegend, eben im Begriff, dieier schönen Welt für immer Valet zu sagen. Neben dem Iltis sah, stolz und im Vollgefühl ihres Triumphes, die siegreiche Hauskatze, die den nächtlichen Kampf mit dem Räuber schwer, aber glücklich ausgefochten hatte. Die Katze, die sich mit ihren Jungen im Nebenraume befunden, hatte, als getreue Hüterin des Hauses, dem Iltis den Garaus gemacht. Es war unjeres Wissens bisher nicht bekannt, daß eine Katze sich an einen Iltis gewagt habe.

Ins Album schreiben. Darunter versteht heutzutage bekanntlich jedermann, etwas in ein Gedenkbuch schreiben, und dennoch ist dieser Sinn durch die Bedeutung des Wortes „Album“ nicht gegeben. Letzteres hat mit dem Begriff „Gedenken“ oder „Erinnern“ überhaupt nichts zu schaffen, wie jeder Sprachkundige bestätigen kann. Woher nun die gebräuchliche Anwendung? In einer der jüngsten Nummern des „Dahem“ ist folgendes darüber zu lesen. Im Mittelalter unterschied man zwei Sorten Pergament, das italienisch-spanische und das deutsch-französische. Der Unterschied lag in der ungleichen Art der Herstellung. Das deutsch-französische Pergament konnte auf beiden Seiten beschrieben werden, das italienisch-spanische aber nur auf einer Seite, weil bei diesem nur die Innen- oder Fleischseite sehr weiß und glatt, die Außen- oder Haarseite dagegen grau und rau war. Man nannte deshalb die Innenseite das Album; denn „Album“ bedeutet weiß. Nur diese wurde beschrieben, und so konnte es kommen, daß der Name Album auf die Stammbücher übertragen wurde, weil in diesen gewöhnlich auch nur eine Blattseite beschrieben wird. Nach und nach wurde dann der Begriff „Album“ auf Gedenkbücher aller Art ausgedehnt.

Wie gefährlich Schläge in die Nackengegend unter Umständen werden können, lehrt ein von Dr. Schulz, Projector am herzoglichen Krankenhaus zu Braunschweig, in „Neurolog. Centralblatt“ veröffentlichter Fall. Ein kräftiger, gesunder Knabe bekam unmittelbar nach Schlägen an das Hinterhaupt und die Nackengegend Sprachlähmung, Kopfschmerz und Uebelkeit, dann Gesichtsmuskel-Lähmung. Vierzehn Tage später stellte sich Lähmung des rechten Armes und rechten Beines ein. Nach zehn Wochen folgte Schwäche der linken Extremitäten, allgemeine Streckkrämpfe und Blasenschwäche. Nach weiteren acht Wochen traten Schlingstörungen, Lähmung der Kau-muskeln und Augenlider auf. Der Fall, der nicht gut anders zu erklären war, als daß durch den Schlag ein Bluterguß in das verlängerte Mark stattgefunden hat, welcher eine schleichende Entzündung der Hülle und der Substanz eines Theiles des Rückenmarkes verursachte, ging nur langsam in Genesung über. So selten auch — glücklicher Weise — solche traurige Folgen einer körperlichen Züchtigung sind, so ermahnt doch der Fall zu größter Vorsicht, da nicht immer eine vollständige Wiederherstellung, zuweilen sogar ein tödlicher Ausgang nach solchen Blutergüssen in die Rückenmarkshöhle konstatiert worden ist.

Ein Pendant zum Tisza-Eklarer Fall. Kossuth hat an den Verteidiger Götvös für dessen energische Thätigkeit im Tisza-Eklarer Prozeß ein anerkennendes Schreiben gerichtet. In demselben erzählt er eine Geschichte, die ihm die Heldin des Drama's selbst mittheilte und die sich im Neutraer Komitat Ende der dreißiger Jahre zutrug. Es lebte einmal in einem Dorfe dieses Komitats ein geistlicher Herr. Er hatte auf eine gewisse Julia Weiß, eines der schönsten Judenmädchen der ganzen Gegend, ein Auge geworfen und wollte sie taufen und sie dann zu seiner Haushälterin machen. Doch sie wollte ihn niemals anhören. Aber sie sollte es bereuen. Eines Tages wurde ihre beste Freundin, die Beresca Julia, ein Christenmädchen, vermißt. Sie war trostlos über ihr Verschwinden. Da wurde sie eines Abends zum

Prarrer gerufen. „Wo ist die Julia?“ herrschte er sie an. — „Wie soll ich dies wissen?“ entgegnete sie. — „Wohin, Südin, hast du sie geschafft?“ — „Ach?“ — „Ja du, und willst du nicht gesehen, so werde ich dir selbst jagen: Draußen, nächst der Holzbrücke, liegt die Julia erstochen. Da hast sie umgebracht!“ — „Meine beste Freundin?“ — „Eine Christin ist keines Judenmädchens Freundin. Und weißt du auch, weshalb du dies schreckliche Verbrechen begangen hast? Um mit dem Christenblute Dich zu waschen und so Dein Gesicht zu verschönern. So steht es in eurem Talmud.“ — Sie schwor zwar, keine Schriftgelehrte zu sein, nicht zu wissen, was der Talmud sei, überhaupt nur nothdürftig lesen und schreiben zu können. Doch man hörte sie gar nicht an. Sie wurde ins Gefängniß geworfen, vor Gericht gestellt und dort wegen „Christenmord“ zum Tode verurtheilt und Alles ging so schnell, daß sie gar nicht wußte, wieso und warum. Ihrer Jugend wegen wurde sie begnadigt zu lebenslangem Kerker, und zwei Jahre schmachtete sie unschuldig im Gefängniß. Aber eines Tages führte man sie zur Aufseherin. Diese empfing sie sehr gnädig und jagte dann zu ihr in freundlichem Tone, sie fürchte, sie sei doch unschuldig verurtheilt worden. Man hätte ihr den Befehl gegeben, die Weiß unverzüglich freizulassen, nachdem sie ihr im Namen des Kaisers 25 Dukaten ausgezahlt. Das Judenmädchen glaubte zu träumen. Aber draußen vor dem Thor wurde sie schon von ihren Angehörigen erwartet und von diesen erfuhr sie Alles; daß vor zwei Wochen der Bartos Sándor mit zerstückterter Haupte unter einem Felsenabhang gefunden worden; daß man in seiner Tasche ein Schreiben fand und auf diesem stand: Testament; daß darin zu lesen war, Bartos Sándor hätte die Beresca rasend lieb gehabt und eines Tages, da er sie mit einem anderen Burischen scherzen gesehen, hätte er sie in seiner Raserei umgebracht; die That reue ihn doppelt, da das Judenmädchen dafür nun büßen müßte und deshalb scheidet er auch aus dem Leben, doch vermachte er ihr vorher als Entschädigung sein ganzes Hab und Gut und sie möchte bei ihrem Gotte für sein Seelenheil beten. Dies that sie freilich, doch von seinem Vermögen nahm sie keinen Kreuzer an.

Chinesische Eidesleistung. In einem Gerichte in Portland, Oregon, ging es kürzlich ungemein blutig zu. Es wurden nämlich in einem Prozesse eine Anzahl Chinesen als Zeugen vernommen. Vor der Geschworenenbank stand ein Fleischerblock, daneben ein Chinese, ein langes Fleischermesser in der Hand haltend. So oft ein Zeuge aufgerufen wurde, trat er an den Block, zog ein gelbes Papier aus der Tasche und malte darauf mit einem Pinsel geheimnißvolle Zeichen; während er alsdann das Papier in der Hand hielt, griff ein anderer Chinese in einen neben ihm liegenden Sack, holte einen sich sträubenden und laut krähenen Hahn hervor und trennte mit einem Streiche den Kopf vom Rumpfe. Während das Thier ausblutete, wurde das gelbe Papier mit einem Schwefelholz angezündet und verbrannt. Damit war die feierliche Eidesleistung vollbracht.

Pflichten der Hausfrau. Er: Aber Frau, es ist gleich 10 Uhr, wach' und putz' doch die Kleinen! Sie am Schreibtisch: Bitte, störe mich nicht. Du weißt doch, daß ich heut in unserm Verein einen Vortrag halten muß über das Thema: „Die Pflichten der Hausfrau als Mutter.“

Präservativ. Gnädige Frau, warum verschließen Sie denn alles vor mir? halten Sie mich vielleicht für eine Diebin! „Rein, es ist nur, daß Du keine wirst!“

### Glückliche Wendung.

Ich kann es nicht unterlassen, Ihnen meinen Dank auszusprechen, über den Erfolg beim Gebrauch der Schweizerpillen. Ich hatte nämlich seit längerer Zeit ein Magenübel, das ich fast keine Speisen und Getränke bei mir behalten konnte und keine Verdauung stattfand, dadurch also ganz entkräftet wurde; aber nach Verbrauch von zwei Dosen Ihrer Schweizerpillen wurde mein Magen so hergestellt, daß ich wieder alle Speisen genießen konnte und der Magen gute Verdauung schaffte, so daß ich in kurzer Zeit wieder völlig gesund wurde und mein Geschäft mit voller Kraft wieder fortführen konnte. Ebenfalls habe ich die Pillen bei meinem 3jährigen Söhnchen angewandt, welches an Fieber und Appetitlosigkeit litt und welchem die ersten Pillen Wirkung brachten und einige grosse Würmer bei demselben entfernten. Ich kann deshalb einem Jeden, der Magenverschleimung, also keine Verdauung hat, Ihre Schweizerpillen auf das Wärmste empfehlen und zeichne mit aller Hochachtung Fr. Mahne, Mühlhausen a. Unna, An Herrn Apotheker Rich. Brandt in Zürich.

Bekanntlich kostet die Schachtel R. Brandt'sche Schweizerpillen 1 Mark in den Apotheken.

